

Anna und der besondere Virus

von Lena Rodenstein

Kapitel 1

Juni 2055:

Ich bin Anna Cesair und bin 13 Jahre alt. In der Welt, in der ich lebe, ist alles kaputt, denn es gibt so viele elektronische Geräte in meiner Welt. Wenn ich in einen Einkaufsladen gehe, bedient mich ein Roboter an der Theke und in der Schule gibt es nur Roboterlehrer und jeder Mensch guckt durchgehend auf sein Handy, sein Tablet oder den Fernseher. Das heißt es gibt Elektronik und keinen Kontakt zu anderen Menschen.

Meine Oma hat mir erzählt, wie es früher, als sie so alt war wie ich, zu ging. Da gab es Menschen, die an der Theke im Einkaufszentrum saßen und Menschen, die das Lehrerdasein studiert hatten und man hatte nur ein Handy, um in einem Notfall anzurufen oder seine besten Freunde zu fragen, ob sie sich verabreden möchte. Verabreden konnte ich nicht, da es so was wie Freunde eigentlich nicht gab, denn jeder Mensch geht arbeiten oder zur Schule. Danach geht man nach Hause und spielt am Handy oder sieht fern. Solche Geschichten, die mir meine Oma erzählten, klangen toll. Sie erzählte, wie sie mit ihrer besten Freundin Marlene Hügel im Sommer herunterrollte und sich mit ihr auf Spielplätzen verabredete und wie sie im Winter eine ganz verrückte Schneeballschlacht hatten. Ich möchte auch eine Freundin oder irgendjemand, mit dem ich mich austauschen kann und den Hügel auf dem Spielplatz herunterrolle. Ich möchte auch eine Schneeballschlacht machen. Doch selbst meine Mutter ist wie die anderen. Sie arbeitet in einer Roboterfabrik und wenn sie von der Arbeit kommt, geht sie gleich an ihr Handy. Die einzige Zeit, die wir zusammen verbringen, ist die, wenn wir einen Filmabend machen, am Esstisch sitzen oder einkaufen gehen. Mein Vater ist, als ich zwei Jahre alt war, an Krebs gestorben, doch ich komme damit klar, dass er nicht mehr da ist. Weitere Kontakte gibt es nicht wirklich, außer der Schwester meines Vaters, Tante Mila, aber die wohnt drei Stunden von Hamburg entfernt.

Kapitel 2

Ich kam gerade von der Schule und meine Mutter war schon zu Hause. Da ich nicht wusste, was ich machen soll, fragte ich sie: „Wollen wir was zusammen machen Mama?“. Sie saß mit ihrem Handy auf dem Sofa und guckte mich mit einem fragenden Blick an. Doch wie immer, wenn ich sie das fragte, kam die gleiche Antwort: „Schatzi, ich möchte gerade nicht. Auf der Arbeit war es sehr stressig. Wieso nimmst du dir nicht dein Laptop und spielst ein paar Spiele?“. Ich hasste diese Antwort, wieso konnte sie nicht, wie meine Urgroßmutter, aus Omas Geschichten sein. Nett, hilfsbereit und wenn ihre Kinder spielen wollten, hat sie mit ihnen ein Brettspiel gespielt. Brettspiele gab es heutzutage nur noch digital. Und selbst das konnte meine Mutter nicht einmal mit mir spielen. Ich antwortete ihr noch kurz und schnell zum Verständnis: „Na gut...“

In meinem Zimmer nahm ich mir dann aber auch meinen Laptop, da ich nichts anderes wirklich zum Spielen besaß außer eine einzige Baby Born Puppe von früher. Mein Vater soll sie mir kurz vor seinem Tod geschenkt haben, erzählte mir meine Oma. Er hasste wohl all diese elektronischen Geräte um einen herum. Er sagte, man könnte sie für den Alltag vielleicht gebrauchen, aber wenigstens in der Freizeit könne man sie mal aus der Hand legen. Deshalb schenkte er mir wohl diese Puppe in dem einzigen Spielzeugladen des ganzen Landes. Die anderen hatten alle dicht gemacht, da es zu wenig Einkommen gab. Doch er hält sich, obwohl auch zu ihm nur sehr wenig Kunden kommen, denn die Nachfrage liegt bei 99 % Elektro und 1 % Spielzeug. Auf jeden Fall spielte ich erstmal ca. eine halbe Stunde, bis ich keine Lust mehr hatte und kurzerhand beschloss, Oma zu besuchen. Ich schlich durchs Wohnzimmer und kurz vor der Wohnungstür fragte meine Mutter mich: „Wo geht's denn hin?“. „Zu Oma!“, rief ich ihr zu. Und ein leises doch trotzdem hörbares: „Aha“ kam von ihr. Ich schloss die Tür und stieg in die Bahn ein. Dort kam eine Roboterdame vorbei und fragte nach den Tickets. Ich zeigte ihr meins und sie ging ohne ein Wort weiter zum Nächsten. Kurz vor der Haltestelle, wo ich rausmusste, hörte man eine Roboterstimme durch den Lautsprecher: „Liebe Passagiere, ich bin ihr Bahnschaffner Chris und ich hoffe, sie hatten bis jetzt eine angenehme Zugfahrt. Ich möchte sie darauf hinweisen, dass in den nächsten drei Wochen hier eine Baustelle sein wird. Daher wird diese Bahn in den nächsten drei Wochen nicht fahren. Diese Info habe ich von den Roboterbauarbeitern. Danke für ihr Verständnis!“. Oh toll, das hatte mir gerade noch gefehlt. Jetzt muss ich die nächsten drei Wochen zu Fuß zu meiner Oma.

Kapitel 3

Ich stieg aus der Bahn und machte mich zu der kleinen Wohnung meiner Oma auf. Als ich ankam, klingelte ich und die alte doch recht freundliche Stimme meiner Oma fragte am Apparat: „Wer da?“. „Ich bin es Oma. Anna.“, rief ich durch den Apparat. Meine Oma antwortete fröhlich: „Oh du bist es Anna. Komm hoch.“. Sie öffnete mit einem Knopfdruck die Tür und ich kam hoch zu ihr in die Wohnung. Ich begrüßte sie und setzte mich ins Wohnzimmer; sie setzte sich zu mir und begutachtete mein griesgrämiges Gesicht. „Wieso machst du denn so ein Gesicht und was führt dich zu mir?“, fragte mich Oma. Ich antwortete: „Die wollen hier eine Baustelle hinmachen und dann muss ich zu Fuß zu dir laufen und ich wollte mit jemanden sprechen, der nicht so elektrosüchtig ist wie meine Mutter oder sonst die ganze Welt.“. Meine Oma lachte schrill auf und sagte: „Ja, deine Mutter.“. Meine Oma fand es auch nicht gut, dass meine Mutter genau wie die anderen nur an elektronischen Geräten hängt. Sie sagte: „Ich glaube, du kennst dich jetzt auch gut genug mit Technik aus, so wie dein Vater. Deswegen möchte ich dir etwas geben, denn du hast die gleiche Meinung wie dein Vater. Er hat mir vor seinem Tod etwas gegeben, das du nun verwirklichen kannst.“ Sie stand auf und ging an ein Regal und holte ein kleines Schmierpapier heraus. Sie fing wieder an zu reden: „Dein Vater hatte einen Virus entwickelt, der die ganzen Handys, Laptops und was es sonst noch gibt sozusagen versagen lässt, also das es nicht funktioniert. Du darfst es für ein paar Wochen freisetzen, damit die Welt etwas von Freundschaften und Sozialkontakten erfährt. Der Rückkehrweg des Virus steht hier auch drauf. Du musst es dann auf jeden Fall wieder rückgängig machen, denn es gibt ja auch gute Seiten der Technik. Okay?“. Ich war so erstaunt, was mein Vater da kreierte hat, dass ich nur ein sehr, sehr leises: „Ja“ hervorbrachte.

Irgendwann abends meinte Oma, dass es Zeit sei, zu gehen, da sie müde war. Also machte ich mich auf den Weg zurück und ging gleich einmal den Weg ab, den ich, wenn die Baustelle ist, jetzt jedes Mal gehen würde.

Als ich zu Hause war, saß meine Mutter immer noch vor dem Handy und wie es aussah, hatte sie sich keinen Zentimeter bewegt. Manchmal frage ich mich, ob sie denn nicht mal nach zweieinhalb Stunden auf die Toilette müsse. Als Kind dachte ich, sie wäre ein Alien und ich auch, weil sie ja meine Mutter war. Aber das war ja wohl völliger Quatsch. Ich ging in die Wohnung, hing meine Jacke über den Haken und ging ins Wohnzimmer.

Kapitel 4

Zu Hause bemerkte ich, wie mich meine Mutter anstarrte, als ich auf dem Weg in mein Zimmer war. Also fragte ich sie: „Was??? Habe ich irgendwas falsch gemacht? Mein Zimmer ist aufgeräumt für den Putzroboter, er braucht nur fegen und wischen.“ „Das ist es nicht...“, sagte Mutter. „Sonst, wenn du von Oma kamst, hast du immer erzählt, was ihr gemacht habt. Jetzt gehst du schnurstracks in dein Zimmer, ohne ein Wort mit mir zu wechseln. Wieso?“ „Du redest ja auch kaum mit mir. Du kommst von der Arbeit und bist sofort am Handy, am Tablet oder Fernseher. Wenn ich mit dir rede, sagst du immer, ich solle dich in Ruhe lassen, da deine Arbeit so anstrengend war.“ „Ist sie ja auch, aber trotzdem möchte ich wissen, was du bei Oma immer tust.“, sagte Mutter. Ich konnte ihr ja nicht sagen, dass ich einen Computervirus von Vater bekommen habe und diesen jetzt für ein paar Wochen frei ließ, also sagte ich ihr: „Wir haben Karten gespielt und “zwischen Tüll und Tränen“ gesehen.“ „Aha“, sagte Mutter. Und um aus dieser blöden Situation rauszukommen, ging ich schnell ins Zimmer und schaltete den Laptop an. Als er hochgefahren war, ging ich auf die Code App, die mein Vater aufgeschrieben hatte und gab den Viruscode ein. **S349U8R167i50V**, ein sehr komischer Code. Ich wusste nicht, dass in Codes so viele Buchstaben enthalten sind. Jetzt stand dort: **-VIRUS-Wollen Sie ihn freilassen?** Ich drückte einfach mal auf ja und dann kam noch eine Frage: **Dies ist ein Virus, der elektronische Geräte nicht funktionieren lässt. Auf welche Geräte?** Ich gab ein: **Handys, Tablets, Laptops, Fernseher, I pads, Computer, Amazon Alexa, Festnetztelefone, Roboter...** Dann kam ein komischer Ton und ich hörte, wie meine Mutter fluchend aus dem Wohnzimmer rief: „Was ist das für ein Schrott! Wieso geht das nicht mehr?“ Ich ging zu ihr und sie fragte mich: „Geht der Laptop noch?“ „Nein“, antwortete ich etwas kichernd, denn mein Laptop funktionierte noch, denn meine Mutter lag auf der Couch und streckte das Handy in alle möglichen Richtungen. Dann schaltete sich das Festnetz aus, der Fernseher, das Tablet und Mutters Arbeitscomputer. Mutter guckte mich fragend an und ich zuckte nur die Schultern. Am nächsten Tag in der Schule meckerte jeder rum, dass sein Handy nicht funktionierte oder dass sie einen Film sehen wollten und Ben rief am lautesten, dass er bei einem Spiel im letzten Level war und der Laptop dann abgestürzt war. Wir warteten mindestens eine Viertelstunde, bis uns klar wurde, dass auch die Roboter nicht funktionieren. Wir gingen zur Direktorin, die als Einzige ein Mensch war und fragten sie, was wir tun sollten.

Da machte die Direktorin eine Ansage durch den Lautsprecher: „An alle Schüler und Schülerinnen, eure Roboterlehrer funktionieren leider nicht, genauso wie andere technische Geräte auch. Daher werdet ihr in jedem Fach eine Seite im Buch und Arbeitsheft mit allen Aufgaben auf den jeweiligen Seiten bearbeiten, solange eure Roboterlehrer nicht da sind. Diese werdet ihr dann bei mir einreichen. Den Rest der Zeit habt ihr frei. Ihr werdet die Aufgaben zu Hause machen, das heißt, ihr nehmt eure Bücher und Arbeitshefte mit. Wer eine Tragetasche braucht, kauft sich bitte eine Stofftüte im Einkaufsladen gegenüber. Danke!“ Okay, das heißt, wir müssen alle Bücher und Arbeitshefte mitnehmen und eine Seite darin ganz bearbeiten. Das klingt nicht nach anstrengender Arbeit. Dann werde ich jetzt nach Hause gehen und mit den Aufgaben anfangen.

Kapitel 5

zwei Wochen später:

Wir alle hatten uns daran gewöhnt, keine Elektronik mehr zu verwenden. Vor zwei Wochen hatte ich den Virus freigelassen und es war eine tolle Welt so. Unsere Klasse verabredete sich jetzt gerne zum Schwimmen und es machte viel Spaß, so unter der Klasse verabredet zu sein. Mila und ich hatten erstaunlich viel gemeinsam und verabredeten uns jetzt öfter nach der Schule und der Spielzeugladen machte jetzt voll den Umsatz, denn alle wissen nicht, was sie spielen sollen und kommen auf die Idee, sich Spielzeug oder andere Spiele zu kaufen. Mutter hatte zwei alte Brettspiele und ein Kartenspiel aus der hintersten Ecke rausgekrämt, die wir nun jeden Nachmittag spielten. Nach einiger Zeit sagte die Klasse, dass es ohne Elektrogeräte viel mehr Spaß machte, da man nicht nur alleine Handyspiele spielte, sondern zusammen war. Das erzählte ich sofort Oma und sie sagte, dass die Menschen es jetzt begriffen haben, dass es auch ohne Technik geht und ich den Virus heute Abend zurückstellen muss. Ich fand es schade, dass der Virus zurückgeholt werden musste, denn alles war besser ohne die ganze Technik und den Elektroschrott. Es war für mich und alle anderen eine ganz besondere Zeit und ich fand, das lag nur an diesem **besonderen Virus**.

Zu Hause saß Mutter am Tisch und machte ein Sudoku. Das war ihre neue Lieblingsbeschäftigung. Sie rief mir nur: „Hallo Anna, wie war’s bei Oma?“ zu und vertiefte sich wieder in ihr Sudoku. Ich sagte: „Gut, darf ich mich heute mit Mila verabreden?“. „Klar, aber um sechs bist du zum Abendessen bitte wieder zu Hause. Okay?“ „Jap“, rief ich noch, bevor ich mir die Jacke schnappte und die Wohnungstür zuknallte und mich auf den Weg zu Mila machte.

Abends, als ich wiederkam, stand das Essen seit neuerdings immer schon auf dem Tisch. Ich erzählte meiner Mutter von der Verabredung, dass wir mit ihren neuen Puppen aus dem Spielzeugladen gespielt haben und dann auf den kleinen Spielplatz in der nächsten Straße gegangen sind und Mila in eine große Matschpfütze eingelaufen ist und dabei eine komische Grimasse gezogen hat und wir lachen mussten. Ich habe meiner Mutter die Grimasse gezeigt und sie musste auch lachen. Ich genoss die letzten Wochen wirklich sehr. Ich hatte Freunde, eine coole Klasse und richtig tolle Zeiten mit meiner Mutter. Ich merke in letzter Zeit, dass die Menschen belebter wurden, denn sie hatten mehr Spaß am Leben und genossen es. Das machte mich richtig glücklich.

Kapitel 6

Am Abend holte ich das Schmierpapier von meinem Vater raus und drehte es um, damit ich herausfand, wie es umgekehrt wird, aber dort stand nur:

Wer umkehren will, muss das, was er getan hat, umkehren, um alles wieder rückgängig zu machen, was die Welt verändert hat.

Häh, was sollte denn dieses blöde Rätsel meines Vaters? Hätte er nicht einfach aufschreiben können, wie ich den Virus zurückziehen kann? Aber wahrscheinlich wollte er, dass derjenige, der den Virus ausgelöst hat, sich das gut bedacht hat und schlau genug ist, ihn wieder zurückzuziehen. Aber ich verstand dieses Rätsel einfach nicht. Ich musste zu Oma und sie fragen, ob sie wusste, was das Rätsel zu bedeuten hatte und wie ich ihn zurückziehen kann. Aber als ich auf die Uhr guckte, war es schon 20:00 Uhr. Um diese Uhrzeit schläft Oma schon längst und Mutter würde mich wahrscheinlich auch nicht mehr rauslassen. Deshalb wartete ich auf Morgen.

Am nächsten Morgen erzählte ich Mutter am Frühstückstisch, dass ich zu Oma wollte. Sie sagte, ich solle nur um 10:00 Uhr zurück sein, da es Wochenende war und sie eine Wanderung mit mir machen möchte. Da war ich erstaunt. Sonst waren die Wochenenden immer wie die Wochentage, nur ohne Schule. Daher machte ich mich gleich nach dem Frühstück auf dem Weg zu Oma, damit ich rechtzeitig zu Hause war. Heute an der Haustür klingelte ich Sturm, bis Oma mit ihrer müden Stimme sagte: „Ja ja, ich bin doch schon da. Wer ist hier?“. „Ich bin es, Oma. Du musst mich sofort reinlassen!“, rief ich mit hastiger Stimme zu ihr durch den Lautsprecher. „Okay, okay komm hoch.“ Oben angekommen erzählte ich Oma gleich von dem Rätsel und zeigte ihr das Schmierpapier. Oma guckte es erst verwirrt, dann allwissend und dann grüblerisch an. Ich fragte sie nach einiger Zeit: „Und? Weißt du, was gemeint ist?“ „Nicht wirklich, aber ich habe eine Vermutung, und zwar heißt es wahrscheinlich, dass du irgendetwas, mit dem du den Virus hergestellt hattest, rückgängig machst, indem du es rückwärts machst. Dann zieht der Virus sich zurück und der Virus wird das sein, was die Welt verändert. Also so denke ich, meinte dein Vater das Rätsel. Doch wir müssen noch herausfinden, was du rückwärts machen musst. Was musstest du denn alles tun, um den Virus herzustellen, Anna?“ „Ich musste in diese Code App und dort den Viruscode eingeben, dann musste ich angeben, welche Elektrogeräte betroffen sein sollen und ob ich mir sicher bin, dass ich ihn freilassen will.“ „Aha“, sagte Oma.

Kapitel 7

„Vielleicht musst du die angegebenen Geräte rückwärts angeben.“, schlug Oma vor. Da holte ich meinen Laptop aus dem Rucksack und sagte Oma, dass er als einziger noch funktionierte, da er den Virus ja ausgebreitet hat (also der Laptop). Ich ging wieder auf die Code App und machte alles wie vorher, außer dass ich die betroffenen Geräte rückwärts eingab. Doch am Ende kam: **-Virus bereits ausgebreitet-**. Es war also eine falsche Idee. Was könnte man noch rückgängig machen? Wir probierten noch aus, dass ich rückwärts eingab, ob ich mir sicher sei, dass ich nicht die Buchstaben der Geräte rückwärts, sondern die ganzen Wörter rückwärts aufschrieb. Aber nichts funktionierte. Kurz vor 10:00 Uhr fiel mir ein, dass wir den Code rückwärts aufschreiben könnten. Das probierten wir auch gleich aus. Ich ging auf den Code und schrieb rückwärts: **V05i761R8U943S**. Und da fiel mir auf, wenn man es rückwärts eingab und die Zahlen wegnahm, entstand das Wort VIRUS. Ich gab den Rest - wie beim ersten Mal - ein und dann kam: **-Virus rückgängig gemacht-**. Da sprang ich meiner Oma in die Arme und freute mich, dass wir es geschafft haben. Ich flüsterte ihr noch „Danke!“ ins Ohr und ging durch die Tür zurück nach Hause.

Zu Hause sagte Mama: „Die Geräte funktionieren wieder.“ und strahlte mich dabei an. Im Hintergrund sah ich, dass der Fernseher lief und ein Nachrichtensprecher meinte: „So plötzlich die betroffenen Geräte nicht mehr funktionierten, genauso plötzlich ging alles wieder...“.

Ich guckte wieder meine Mutter an und fragte sie: „Gehen wir trotzdem noch wandern?“. „Wieso nicht? Es ist schönes Wetter und da die Geräte wieder funktionieren, können wir endlich Fotos von unseren Ausflügen machen.“

Da merkte ich, dass es wirklich die Welt verändert hatte. Die Menschen mochten das Leben und nutzten dafür ihre technischen Geräte nur noch in Grenzen und nicht wie vorher, wo alle nur daran hingen.

Jetzt unternehmen die Erwachsenen was mit ihren Kindern und man hatte Freundinnen und Freunde und eine tolle Klassengemeinschaft.

Ich war glücklich, die Welt war glücklich!